

Literarische Umschau

T. A. M. BISHOP: *English Caroline Minuscule (Oxford Palaeographical Handbooks)*. Oxford, Clarendon Press 1971. XXX und 26 Seiten, 28 Abbildungen.

Recht verstandene Paläographie ist immer mehr als antiquarische Beschäftigung mit Handschriften. Sie verfolgt vielmehr die geistigen Strömungen einer Zeit (als lat. Paläographie vorzüglich die des Mittelalters) bis in Verästelungen hinein, die von der allgemeinen Geschichtsforschung leicht übersehen werden. Das hier angezeigte Buch eines bedeutenden englischen Paläographen ist ein gutes Beispiel dafür. Bishop hat sich schon seit vielen Jahren mit der englischen karolingischen Minuskel befaßt. Darunter versteht man die besondere Form der karolingischen Minuskel, wie sie in England im Jahrhundert vor der Eroberung durch die Normannen ausgeprägt worden ist. Nicht zuletzt die Mischung mit Elementen der älteren angelsächsischen Minuskel (Square minuscule) macht den eigentümlichen Reiz dieser Schrift aus, die im Verbreitungsgebiet der karolingischen Minuskel eine eigene Schriftprovinz bildet. Ein weiterer Kreis von Paläographen und Historikern wurde mit dieser Sonderform der karolingischen Minuskel und gleichzeitig mit einem ihrer bestechendsten Beispiele bekannt, als Bishop 1966 die Hs. Leiden, Scal. 69 (Aethici Istrici Cosmographia) erläuterte und phototypisch edierte (Umbræ Codicum Occidentalium X). In seinem neuesten Werk faßt Bishop alle bisherigen Forschungen über dieses Thema in der knappen Form eines Handbuchs zusammen.

Nicht immer allerdings ist die englische Herkunft eines Kodex so leicht festzustellen wie beim Scaligeranus 69. Daher sind kodikologische Hilfen willkommen, ja in vielen Fällen unentbehrlich. Denn erst wenn die Produktion eines Skriptoriums oder bescheidener — der Bestand einer mittelalterlichen Bibliothek gesichtet ist, kann der Paläograph feinere Unterschiede herausarbeiten.

Die Hälfte aller erhaltenen Beispiele englischer karolingischer Minuskel (die Gesamtzahl wird nicht genannt) stammt nach Bishop aus 7 Skriptorien. Davon stehen Christ Church in Canterbury mit ca. 60 und das damit rivalisierende St. Augustine's aus derselben Stadt mit ca. 50 Nummern an der Spitze.

Als Wegmarken auf seinem Forschungsweg braucht der Paläograph datierbare Schriftbeispiele. Der früheste datierte englische Versuch in der Festlandsminuskel ist eine Urkunde von 956, die vermutlich aus der Abtei Abingdon stammt. Alles deutet in der Tat darauf hin, daß die Schrift um die Mitte des 10. Jahrhunderts in England eingeführt wurde und dann bis etwa 1100 in Gebrauch blieb. Dieser Zeitraum von ungefähr anderthalb Jahrhunderten läßt sich nach Bishop in zwei Perioden aufteilen: eine Blütezeit, die bis ca. 1025 währte, und eine Verfallsepoche, die den Rest umfaßt.

Charakteristisch ist für die Schrift die Betonung der runden Formen, was vor allem beim Aufeinandertreffen mit der normannischen Minuskel auffiel (vgl. N. R. Ker, *English Manuscripts in the Century after the Norman Conquest*, Oxford 1960, Tafel 1, 2, 10b, 11). Von einzelnen typischen Buchstaben sind zu nennen: g (entweder angelsächsisch oder karolingisch mit scharfem Knick), f, r.

Bishop konnte zwei Stile herausarbeiten, von denen der eine bis zum Ende des Typs dauerte, der andere zu einem ungewissen Zeitpunkt schon früher ab-

starb. Diesem zweiten Stil, einer eher kleinen und eleganten Schrift, gehört z. B. der Scaligeranus 69 an, der aus St. Augustine's stammt. Tatsächlich wurde dieser Stil vor allem in Canterbury gepflegt, obgleich seine Heimat Glastonbury zu sein scheint. Der erste und beständigere, aber auch grobere Stil begegnet zunächst in Abingdon und Winchester.

An mehreren Stellen seines Buches gibt Bishop Hinweise, die die Brücke zur benediktinischen Ordensgeschichte schlagen. Es ist nunmehr unzweifelhaft, daß die Einführung der karolingischen Minuskel in England in unmittelbarem Zusammenhang mit der monastischen Reform steht, die an die Namen Oswald, Aethelwold und Dunstan geknüpft ist. Damals wurden Kathedrankapitel wie etwa Christ Church (Canterbury) oder Worcester zu Benediktinerkonventen umgeformt. Es dürfte daher kein Zufall sein, daß das älteste erhaltene Beispiel karolingischer Minuskel aus Christ Church das Diadema monachorum des Smaragdus von St. Mihiel enthält (Abb. 8), daß eine auf die Mitte des 10. Jahrhunderts datierbare Hs. (vermutlich aus Glastonbury) den Regelkommentar dieses fränkischen Abtes wiedergibt (Abb. 3). So erweist sich die karolingische Minuskel in England in ähnlich betonter Weise als „benediktinisch“, wie sie es später in Spanien war.

Dem Rezensenten seien zum Schluß einige kritische Bemerkungen erlaubt. War es notwendig, unter den 28 Abbildungen, die der beschränkte Raum zuließ, eine Hs. aus Corbie zu bringen, die nie in England gewesen ist (Abb. 14: Paris B. N. lat. 12050)? So verständlich es ist, daß Bishop auch etwas von den Modellen zeigen wollte, nach denen die englischen Mönche — in diesem Fall Aethelwold und die Mönche von Abingdon — arbeiteten, so wäre doch ein weiteres Beispiel englischer Minuskel (warum nicht aus dem Scaligeranus 69?) nützlicher gewesen.

Abb. 22 zeigt eine Seite aus der zweisprachigen Regelhandschrift Cambridge, Corpus Christi College 178, die Bishop in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert, und als deren Schriftheimat er Worcester vermutet. Entgegen dem Begleittext von Bishop wird die Hs. von R. Hanslik in seiner Edition der „Benedicti Regula“ (CSEL 75) erwähnt (p. LXVII). Vgl. ferner P. Meyvaert in *Scriptorium* 17 (1963) 103. Wie noch in zwei anderen englischen Regelhandschriften derselben Zeit (Oxford, Corpus Christi College 197 und London, B. M. Cott. Tit. A IV) fehlen im Regeltext die Kapitel 63—65. Leider geht Bishop auch nicht auf den Hinweis von N. R. Ker, *Catalogue of Manuscripts containing Anglo-Saxon*, Oxford 1957, 64 ein, wonach einige Kapitelüberschriften in weiblicher Form gehalten sind, z. B. c. 31 „Celleraria“, c. 33 „Santimoniales“. War der Cantabrigiensis ursprünglich für ein Nonnenkloster gedacht, deswegen auch die Zweisprachigkeit? Ist er gar in einem Nonnenkloster entstanden?

Die Datierung von Abb. 26 (London, B. M. Cott. Tit. D XXVI, XXVII) auf „1012—35“ ist nicht ganz einsichtig. Der Hinweis von Bishop auf das soeben zitierte Werk von Ker führt nur zum terminus ad quem 1035 (Ker, a.a.O., S. 265). Als terminus a quo nennt Ker 1023. Wie kommt Bishop also zu „1012“?

Gerleve

Pius Engelbert OSB

NEUMÜLLER Willibrord OSB: *Sie gaben Zeugnis. Lorch, Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten*. Veritas-Verlag, Wien-Linz-Passau, s. a. 80, 96 Seiten, 6 doppelseitige Tafeln.

Für alle die sich für die reizvollen Zusammenhänge zwischen spätromischer Kultur und frühem Christentum nördlich der Alpen interessieren, gehört das vorliegende Büchlein des Kremsmünster Historikers mit zu den aufschlußreichsten